

Tala Storm

Freiheit

Müde ließ Anuket sich neben Tamira auf den Stuhl sinken. Ihre Augen schweiften durch die Taverne. Sie hasste den Geruch in diesen Absteigen. Verächtlich rümpfte die junge Kriegerin die Nase.

»Was ist los?« Beißend kamen die Worte über Tamiras Lippen.

»Nichts«, wehrte Anuket ab und wich dem Blick ihrer Begleiterin aus.

»Ich glaube, ich weiß es besser«, stieß die dunkelhaarige Kriegerin hervor. Sie winkte dem Wirt zu. »Einen Krug Wein!« schrie sie durch die Taverne.

Es war plötzlich leise geworden im Schankraum. Die Augen der jungen Kriegerin sahen zu den Männern, die unter sich tuschelten. Sie kannte dieses Verhalten nur zu gut. Egal wo sie auftauchten, immer geschah das selbe. Sie seufzte innerlich.

»Anuket!« riss sie Tamiras kalte Stimme aus ihren Gedanken.

»Was?« Unsicher sah die junge Frau die Kriegerin an.

»Du magst Tavernen nicht.« Tamira wirkte auf einmal versöhnlicher. »Aber es muss sein. Wenn du lieber draußen warten willst . . .« Sie machte eine Kopfbewegung Richtung Tür.

Anuket schüttelte leicht den Kopf. »Nein, schon gut.« Sie wusste nur zu gut, dass Tamira nicht meinte, was sie sagte. Sie wollte nicht, dass Anuket sich von ihr entfernte. Anuket schloss kurz die

Augen und starrte wieder auf den Tisch. Das Holz war abgewetzt und wies grobe Kerben auf. Schien so, als hätten sich hier noch andere gelangweilt.

»Ich werde das Geschäft schnell abwickeln, und dann bist du erlöst«, hörte sie die Stimme neben sich.

Sie gab keine Antwort darauf.

Aus den Augenwinkeln sah sie zu ihrer Begleiterin. Sie schien die junge Bedienung mit den Augen zu verschlingen. Anuket bemerkte, wie ihr Herz sich zusammenzog. Wie lange noch würde sie all dies aushalten? fragte sie sich in Gedanken.

Ihre Erinnerung schweifte zurück, zu der Zeit, als sie Tamira begegnet war. Wie sie von der Kriegerin fasziniert gewesen war. Es war nicht schwierig für sie gewesen, den Entscheid zu fällen, bei ihr zu bleiben. Das war nun schon viele Monde her.

In dieser Zeit hatte sich alles in ihrem Leben verändert. Auch die Kriegerin, die sie liebte.

Anuket sah auf die Frau, die neben ihr saß. Sie schien die Bedienung nicht mehr aus den Augen zu lassen. Anuket erinnerte sich, wie Tamira sie mit den gleichen Blicken verschlungen hatte. Wie einfühlsam sie in der ersten Zeit gewesen war.

Anukets Augen streiften den Körper der Frau neben sich. Ihr kurzes dunkelbraunes Haar, ihr durchtrainierter Körper, ihre gebräunte Haut, all dies und vieles mehr hatte Anuket in den Bann gezogen.

Und jetzt? Anuket seufzte kaum hörbar. Sie wusste es nicht mehr. Liebte sie Tamira überhaupt noch? Oder was hielt sie? Immer mehr schien alles in ihr sich gegen die Kriegerin aufzulehnen. Aber noch immer schaffte sie es nicht, sich ihr zu widersetzen, geschweige denn, sie zu verlassen. War das Leid, das entstand, wenn sie bei Tamira war, der einfachere Weg? Damit sie sich nicht dem Leid in sich stellen musste?

Tamira sah plötzlich zu Anuket. »Ist was?«

Die junge Kriegerin schüttelte leicht den Kopf und wandte den Blick ab.

Der Wirt stellte einen Krug Wein auf den Tisch, dazu zwei Becher. Er füllte beide randvoll und zog sich schnell zurück. Einmal mehr schien ihr Ruf Tamira vorauszuweichen.

Anuket starrte in den Becher. Der Wein schwappte leicht darin herum. Es roch eklig.

»Wenn es dir nicht passt«, keifte Tamira unerwartet, »dann lass es!«

Anuket schwieg. Dies schien ihr der beste Weg zu sein, nicht mit ihrer Gefährtin zu streiten. In Gedanken versunken sah sie in den Becher. Sie nahm nichts mehr um sich wahr. Ihre Art zu flüchten – vor dem, was war, was sie lebte.

Immer öfter geschah dies. Keinen Sinn mehr zu sehen in all dem, was ihr Leben ausmachte. Warum sonst hoffte sie in jedem Kampf, dass ein Krieger sie besiegen würde? Damit ihr Leid im Tod ein Ende finden konnte.

Anuket schüttelte kaum merklich den Kopf. Es gab keinen ersichtlichen Grund, im Leben zu verweilen. Kein Mensch, der auf sie wartete, der sie liebte.

Sie wusste nur zu gut, dass Tamira sie nicht liebte. Die Kriegerin sah sie als ihren Besitz an. Ihre anfänglichen Gefühle hatten sich schnell verändert. Nachdem sie Anuket für sich gewonnen hatte, schien es ihr nicht mehr nötig zu sein, Gefühle zu haben oder zu zeigen.

Schmerzlich erinnerte Anuket sich an den Tag, als sie dies bemerkte. Sie schluckte schwer, und ihre Gedanken schweiften zu ihrer Familie. Auch diese Erinnerung lastete schwer auf ihrem Herzen.

Ihre ganze Familie lebte schon lange nicht mehr. Das Amazonendorf, in dem sie aufgewachsen war, war vor langer Zeit von Römern überfallen worden. Alles ausgelöscht, die Menschen, das Vieh, die Hütten. Einige, die das Massaker überlebt hatten, wurden als Sklavinnen verschleppt. Sie war dem nur durch Zufall entgangen.

Wie alle Teenager hatte sie mit ihrer Mutter oft gestritten. So auch an diesem verhängnisvollen Tag. Sie war wütend in den Wald gerannt. Zu spät bemerkte sie, was im Dorf geschah. Aus ihrem Versteck sah sie, wie alles zerstört wurde. Wie die Menschen, die sie liebte, starben.

Unfähig zu helfen musste sie das Geschehen mit ansehen. Und war feige im Wald geblieben. Ihre Angst war zu groß.

Sie sah, wie ihre Mutter durch die Hand eines Römers starb. Anuket seufzte leise. Die letzten Worte, die sie ihrer Mutter gesagt hatte, waren: »Ich hasse dich.« Aber das tat sie nicht, weder damals noch jetzt. Nichts hatte ihr in den vergangenen Jahren geholfen zu vergessen. Es quälte sie.

Sie lernte schnell, sich durchs Leben zu schlagen. Genauso schnell lernte sie zu kämpfen, gut zu kämpfen. Aber wozu? Um an Tamiras Seite weiterzuleiden?

Anuket schloss kurz die Augen. War das ihre Art, sich selbst zu bestrafen? Selbst zu leiden, als Strafe für das Leid, das sie vor so vielen Jahren nicht aufhalten konnte? Zu viel Traurigkeit und Schmerz in ihrer Seele. Unmerklich lief eine Träne über ihre Wange. Die Erinnerungen zogen sie tief in die Dunkelheit in sich.

Etwas um sie schien anders zu sein. Obwohl Anuket tief in sich abgesunken war, spürte sie eine Veränderung in ihrer Nähe. Sie sah von ihrem Becher auf, und ihre Augen blieben an ein paar braunen Augen hängen. Wie gebannt starrte sie in diese Augen.

»Hier.« Tamira stieß sie unsanft an.

Anuket löste erschrocken ihren Blick von den fremden braunen Augen und sah auf den Becher, den Tamira ihr hingestellt hatte. »Danke.«

»Tut mir leid«, kam es brummig von der Kriegerin. »Aber ich bin hier, um das Geschäft abzuschließen. Du weißt, wie wichtig das ist.«

»Ja, sicher.« Anuket kannte die Wege, die Tamira einschlug, wenn sie merkte, dass Anuket sich zurückzog. Damit hatte sie es bis jetzt immer geschafft, dass Anuket nicht gegangen war.

Ein leichter Schauer lief über Anukets Haut. Die fremden Augen schienen sie noch immer anzusehen. Automatisch wanderte Anukets Blick zurück.

Die blonde Kriegerin stand locker angelehnt an der Theke und nippte an ihrem Becher mit Wein. Über den Rand musterten ihre Augen Anuket unaufhörlich.

Anuket konnte nur einen Teil von der blonden Kriegerin sehen, der Rest wurde durch die Theke verdeckt. Sie trug eine schwarze Rüstung aus Leder, mit vielen Verzierungen. Aber ihre Kleidung verdeckte nicht sehr viel Haut. Das Schwert trug sie, genau wie

Anuket und Tamira, auf dem Rücken. Ihr langes, blondes Haar fiel wild über die Schultern.

Anukets Blicke nahmen alles, was sie von der Fremden sehen konnte, auf. Bis sie bei den Augen der blonden Kriegerin hängenblieb. Ertappt sah sie weg und starrte auf den Tisch. Sie spürte, wie ihr Herz schneller schlug. Wie eine Wärme ihren ganzen Körper durchzog. Was war nur mit ihr?

Das Rücken des Stuhles neben ihr schreckte sie aus ihren Gedanken auf. Tamira stand vor ihr und sah auf sie hinunter. »Ich werde mein Geschäft erledigen. Warte hier«, befahl sie klar.

Anuket nickte nur und sah ihr nach. Bei der jungen Bedienung blieb Tamira stehen und sprach kurz mit ihr. Dabei tätschelte sie ihr den Hintern und lachte auf.

Anuket schüttelte müde und traurig den Kopf. Einmal mehr würde sie wohl die Nacht allein verbringen. *Wie so viele Nächte*, dachte sie.

Tamira ging weiter um die Theke herum und begrüßte die blonde Kriegerin. Anuket sah auf die beiden Frauen, die sich angeregt unterhielten. Es erstaunte sie, dass die blonde Kriegerin Geschäfte mit Tamira machte. Hatte sie sich getäuscht in dem, was sie in ihren Augen gesehen hatte?

Anuket holte tief Luft. Das wäre kein Wunder. Sie verfolgte, wie die beiden vertieft in ihr Gespräch anstießen. Sah so aus, als würden sie sich einigen, bei was auch immer.

Anuket verzog das Gesicht. Sie wusste wenig über die Geschäfte, die Tamira abwickelte. Meistens ging es um Waffen oder Sklaven.

Ein Schauer lief über ihren Rücken. Alles, was Tamira tat, wiederstrebt ihr. Anuket nahm einen Schluck aus dem Becher vor sich. Tamira hatte ihr Milch bestellt. Immerhin besser als Wein.

Etwas in ihr zwang sie aufzustehen. Sie stellte den Becher langsam zur Seite und erhob sich. Sie musste gehen, endlich gehen. Das war nicht ihr Leben, das war nicht das, was sie fühlte, gelernt hatte.

Traurigkeit erfüllte ihr Herz. Obwohl sie wusste, dass sie gehen musste, wehrte sich etwas in ihr dagegen.

Wütend auf sich selbst stieß sie die Luft hörbar aus. Es gab nichts, das sich in ihr wehren musste, befand sie. Tamira benutzte sie, spielte mit ihr. Sie blieb viele Nächte bei anderen Frauen. In den anderen forderte sie bei Anuket das ein, von dem sie glaubte, es

würde ihr zustehen. Und Anuket war jedes Mal so dumm gewesen, es ihr zu geben. Gern zu geben.

Angewidert verzog sie das Gesicht. Sie war selbst schuld und musste dies alles auch selbst verändern. Die Zeit war gekommen, um endlich zu tun, was sie schon lange im Kopf hatte.

Sie würde zu den südlichen Amazonen gehen. Viel hatte sie in ihrem Dorf von ihnen und über sie gehört. Einmal, als sie noch klein gewesen war, hatten sie die südlichen Amazonen besucht. Aber in all der Zeit seit der Vernichtung ihres Dorfes und damit ihres Lebens hatte sie den Weg nicht geschafft.

Anuket nickte. Sie würde jetzt gehen. Bei den südlichen Amazonen versuchen ihr Leben wiederzufinden, *sich* zu finden. Wo sonst als bei ihrem Volk sollte das gelingen?

Sie wusste, die Amazonen würden ihr eine Heimat geben, Halt und Sicherheit. Und irgendwann würde sie da vielleicht auch ihr Zuhause finden.

Sie drehte sich um und prallte gegen Tamira. Erschrocken sah sie hoch in die Augen der Kriegerin, die sie anfunkelten.

»Oh, sieh an«, grinste sie süffisant. »Wolltest du doch bei den Pferden warten?«

Anuket schüttelte den Kopf. Aber sie kam nicht dazu, etwas zu sagen.

Tamira trat einen Schritt zur Seite. »Das ist Anuket«, hörte die junge Kriegerin die Worte.

Sie blickte wie gebannt auf die blonde Kriegerin, die nun neben Tamira stand und sie musterte.

»Callisto wird dich mitnehmen.« Tamiras Stimme klang ungehört.

Anuket sah sie unsicher an. »Mitnehmen?«

»Ja, das war ein Teil unseres Geschäftes«, lachte Tamira. »Sagen wir mal so: der Bonus.« Sie zwinkerte Callisto zu.

Anuket glaubte sich verhöhrt zu haben. »Wie bitte?« presste sie hervor.

»Stell dich nicht so an. Sie wird dich schon in einem Stück an mich zurückgeben.« Ironisch grinste Tamira und winkte dem Wirt zu.

Der verstand sofort und füllte einen Krug Wein ab.

Tamira wandte sich wieder an Anuket, die fassungslos dastand. Sie wollte wegrennen. Aber wie erstarrt verharrte sie am selben Ort, nicht fähig, sich zu bewegen.

»Ich habe hervorragende Waffen von ihr gekauft«, erklärte Tamira. »Und weil sie mir einen so guten Preis gemacht hat, hab ich ihr ihren Wunsch erfüllt.«

Noch immer kam kein Wort über Anukets Lippen. Sie stand nur da und sah von einer zur anderen.

»Du wirst diese Nacht bei ihr verbringen. Sei anständig.« Tamira trat nah an Anuket heran und beugte sich tiefer. Sie hauchte ihr einen Kuss auf die Lippen und zischte nur für sie hörbar: »Enttäusch mich nicht. Tu, was immer sie will.« Sie sah Anuket mit drohend funkelnden Augen an.

»So«, wandte sich Tamira an Callisto. »Dann holen wir morgen Mittag die Waffen, wie vereinbart. Viel Vergnügen«, grinste sie hämisch und sah kurz zu Anuket. Ohne weiter auf die beiden zu achten, ging sie auf die Theke zu. Da griff sie nach dem Krug Wein und nahm die Hand der Bedienung. Zusammen verschwanden sie über die Treppe nach oben.

Anuket atmete schneller und schien kaum aus ihrer Starre zu erwachen. Keinen klaren Gedanken konnte sie mehr fassen. Alles in ihr war aufgewühlt. Bis eine Stimme sie aufschreckte.

»Können wir?« Auffordernd sah Callisto sie an.

Anuket nickte nur, zu mehr war sie nicht fähig. Aber ihr Körper bewegte sich nicht.

Nach einigen Schritten blieb Callisto stehen und blickte zu ihr zurück. Langsam kam sie auf Anuket zu und strich ihr sanft über die Wange. »Keine Angst, es wird dir nichts geschehen. Komm jetzt.« Ihre Hand umfasste Anukets Arm. Sie zog sie einfach mit sich aus der Taverne.

Anuket stolperte neben der Kriegerin zum Stall.

»Hast du ein eigenes Pferd?«

Anuket nickte zaghaft.

»Welches?«

Die junge Kriegerin zeigte auf das schwarze Pferd in der Ecke.

»Sag mal?« Callisto ließ endlich ihren Arm los. »Kannst du plötzlich nicht mehr reden?«

»Doch«, kam es zögerlich von Anuket.

»Das beruhigt mich«, lächelte Callisto. »Sattle dein Pferd«, befahl sie.

Ohne etwas einzuwenden tat Anuket, was die Kriegerin von ihr verlangte. Beim Aufsatteln blickte sie immer wieder in die Box neben sich. Sie beobachtete Callisto genau. Keine ihrer Bewegungen entging ihr. Als sie bemerkte, dass Callisto zu ihr sah, wandte sie den Blick schnell ab.

»Callisto«, flüsterte Anuket leise den Namen der Kriegerin.

»Ja?«

Erschrocken schoss Anuket herum. Die Kriegerin stand vor ihr. Sie hatte nicht bemerkt, dass sie sich ihr genähert hatte. »Ich . . . das . . . ich«, stotterte Anuket verlegen herum.

»Schon gut«, grinste Callisto. »Lass uns gehen.«

Kurz darauf ritten die beiden aus dem Dorf.

Anuket blickte traurig zur Taverne. Callisto war dies nicht entgangen. Aber sie ging nicht darauf ein. Schweigend ritten sie Wege, die Anuket nicht kannte. Sie folgte der fremden Kriegerin. In ihrem Kopf rasten die Gedanken und Fragen umher.

»Wir sind bald da«, unterbrach Callisto das Schweigen.

Anukets Blicke schweiften über die Landschaft. Sie erkannte nichts wieder. Sie nahm wahr, wie nah die Sonne dem Horizont schon gekommen war. Es war ihr egal, wie alles, was gerade mit ihr geschah. Sie konnte nicht wirklich fassen, was Tamira mit ihr gemacht hatte. Es tat weh und zeigte ihr, wie richtig es gewesen wäre, wegzugehen. »Zu spät.«

»Was ist zu spät?« Callisto sah zu der Frau, die gedankenverloren neben ihr ritt.

Anuket hatte nicht bemerkt, dass sie die Worte laut ausgesprochen hatte. »Nichts, entschuldige«, murmelte sie.

Callisto sah sie skeptisch an. »Du brauchst dich nicht zu entschuldigen.« Sie trieb ihr Pferd in den Galopp.

Anuket sah ihr erstaunt nach. Dann schweifte ihr Blick über die Landschaft. Jetzt hatte sie die Möglichkeit umzudrehen und allem zu entfliehen. Ihren neuen Weg einzuschlagen und zu den südlichen Amazonen zu reiten. Sie sah, wie die blonde Kriegerin sich immer weiter von ihr entfernte. »Scheiße«, murmelte sie zu sich selbst

und trieb ihr Pferd an. Sie konnte nicht sagen, warum sie es tat, aber sie tat es und folgte Callisto.

Mit einem zufriedenen Lächeln erwartete Callisto sie auf einer kleinen Anhöhe. »Da unten ist es.« Sie zeigte auf eine Baumgruppe.

Anuket blickte auf die Baumgruppe. »Da unten?« Sie konnte nichts entdecken, schon gar kein Lager.

Callisto lachte auf. »Lass dich überraschen.« Sie raste mit ihrem Pferd über den Hügel auf die Baumgruppe zu.

Anuket folgte ihr. Vor den Bäumen parierte Callisto ihr Pferd und ritt langsam zwischen einigen Bäumen hindurch.

Die junge Kriegerin folgte ihr genauso langsam und versuchte alles um sich herum genau aufzunehmen. Nach einigen Metern verringerte sich die Zahl der Bäume, und ein Weg auf eine Lichtung öffnete sich.

Erstaunt schaute Anuket sich um. Von der Lichtung aus sah man große Felsen, die ein Tal in sich einschlossen. Also hier war ihr Lager versteckt. *Gut getarnt.*

Sie ritten nicht mehr lange, bis sie das Lager erreichten. Ihre Pferde wurden von einem Krieger in Empfang genommen. Callisto schien ein ansehnliches Heer zu haben. Sah so aus, als wäre sie die weit größere Kriegsherrin als Tamira.

Schweigend folgte Anuket der Kriegerin in die Höhle. Sie liefen einen Gang entlang. In Gedanken suchte Anuket nach der Erinnerung. Wo hatte sie Callistos Namen schon gehört? Sie schien wirklich eine große Kriegerin zu sein.

Callistos Stimme weckte sie auf: »Hier sind alle Vorräte versteckt.« Die Kriegerin zeigte in einen Nebenraum. Die Höhle bot viele dieser kleinen Felsräume. Im nächsten lagerten die Waffen.

Anuket verzog das Gesicht.

Callisto grinste. »Das passt dir nicht, oder?« Herausfordernd sah sie die junge Kriegerin an.

»Was?«

»Dass ich Tamira Waffen verkaufe.«

Anuket zuckte die Schultern. »Es geht mich nichts an«, murmelte sie.

»Ich habe dich nicht gefragt, ob es dich was angeht«, stellte Callisto klar.

Anuket sah beschämt zu Boden. Sie konnte mit dieser Frau nicht umgehen. Immer wieder verunsicherte sie, was Callisto sagte oder tat. Die ganze Frau verunsicherte sie. »Tut mir leid«, murmelte sie gegen den Boden.

Callisto trat ganz nah vor sie und hob mit zwei Fingern ihr Kinn an. »Muss es nicht.« Callisto blieb an den Augen der jungen Kriegerin hängen. Wie gebannt sahen sie sich an. Beide schienen den Atem anzuhalten. Callisto räusperte sich. »Also? Du hast mir noch keine Antwort gegeben.«

»Das ... ich ...« Anuket schaffte es nicht, in diesem Tempo das Thema zu wechseln. Noch immer glaubte sie, ihre Haut würde brennen, wo Callisto sie berührt hatte. Ihr Blut raste in Windeseile durch ihren Körper und schien alles zum Kribbeln zu bringen.

»Ja?« grinste Callisto über das ganze Gesicht. Ihr war nicht entgangen, wie die junge Kriegerin auf sie reagierte. Sie musste sich eingestehen, dass es ihr nicht anders erging. Warum sonst hätte sie diesen ausgefallenen Wunsch an ihr Geschäft mit Tamira angehängt?

Unmerklich schüttelte sie den Kopf. Was sie wollte, nahm sie sich. Aber hier ... Es fühlte sich anders an, und sie wollte es anders.

Anuket holte hörbar Luft. »Ich mag es nicht, wenn sie Waffen kauft«, versuchte sie sich zu retten. »Und schon gar nicht, was sie damit tut.« Sie drehte sich um.

Eine Hand umschloss ihren Oberarm und hielt sie auf. »Wir sind mit der Besichtigung noch nicht fertig.« Callistos Stimme klang befehlend und tief.

Erschrocken schaute Anuket sie an. »Sicher«, murmelte sie und blickte zu Boden. Sie hatte beinahe vergessen, dass Callisto sie von Tamira für diese Nacht *bekommen* hatte. Aber musste sie deswegen tun, was die Kriegerin wollte? Sie konnte selbst über sich bestimmen.

Konnte sie das? Anuket wusste gar nichts mehr. Sie hatte in der Taverne beschlossen, endlich von Tamira wegzugehen. Und nun? Sie hatte zugelassen, dass Tamira sie Callisto übergab. Oder wie sollte man das nennen?

Ihr war klar, was die Kriegerin von ihr wollte. Trotzdem war sie mitgegangen und nicht geflohen, als sie die Möglichkeit dazu hatte.

Anuket sah hoch und direkt in Callistos Augen. Die Kriegerin stand immer noch nah vor ihr und beobachtete sie. Sie wollte nicht fliehen, gestand sich die junge Kriegerin. Diese Frau zog sie magisch an. Somit war sie das Risiko, dass es ihr gleich oder noch schlechter erging als bei Tamira, einfach eingegangen.

»Komm«, beendete Callisto das Schweigen.

Anuket folgte ihr. Die Kriegerin zeigte ihr alle Räume in der Höhle. Sogar ein Verlies gab es, was Anuket einen kalten Schauer über den Rücken jagte.

Callisto war eine Kriegerin, nein ... sie war eine Kriegsherrin, wie konnte Anuket annehmen, dass sie anders war als Tamira? Niedergedrückt verließ sie hinter Callisto die Höhle.

Draußen war die Nacht dabei den Tag abzulösen. Die Krieger hatten flackernde Feuer entfacht.

Callisto rief einen der Leute zu sich: »Bringt heißes Wasser für ein Bad. Zu essen und zu trinken. Und dann will ich nicht mehr gestört werden, ist das klar?« Ihre Augen funkelten wild.

Der Mann nickte ergeben und zog sich sofort zurück.

Callisto zog Anuket am Arm hinter sich her in ein Zelt. Es schien riesig zu sein. Mit einem kleineren hinteren Teil, der durch leichte Tücher abgetrennt war. Durch einen Spalt konnte Anuket eine große Wanne erkennen.

Und an der Zeltwand gegenüber stand ein riesiges Bett. Abgedeckt mit Fellen. Callisto zog sie plötzlich neben sich.

Anuket schreckte zusammen und bemerkte erst jetzt, dass zwei Männer mit heißen Wasser an ihr vorbeigingen. Ein anderer brachte das Essen und stellte es auf einen kleinen Hocker, der zwischen den Sitzkissen auf der anderen Seite des Zeltes stand. Mit gesenktem Kopf verschwanden die Männer schnell wieder.

Callisto zeigte auf die Kissen. »Mach es dir gemütlich.«

Anuket fühlte sich aufgewühlt und durcheinander. Sie beobachtete Callisto, die sich auf einen Stuhl setzte und eine Liste durchging. Wie erschlagen ließ Anuket sich nach hinten in die Kissen sinken. Was nützte es auch, sich Gedanken zu machen?

Callisto hatte sie als Beigabe zu ihrem Handel von Tamira bekommen. Müde schloss Anuket die Augen und verfluchte sich erneut, nicht geflüchtet zu sein.

Die Männer kamen noch mehrmals, bis die Wanne gefüllt war. Als Callisto sich erhob und auf die Sitzkissen zukam, wusste Anuket, dass nun niemand mehr kommen würde.

»Willst du ein Bad nehmen oder erst essen?« Callisto blickte auf Anuket hinunter.

»Das ... ich ... was du gern willst.« Anuket sprach leise. Im Grunde genommen war ihr alles egal.

»Gut, dann gehen wir zuerst in die Wanne«, bestimmte Callisto und drehte sich um.

Ohne ein Widerwort folgte Anuket. Ihr Herz schlug schnell und laut, als würde es gleich zerspringen. Ihr war heiß und kalt zugleich. Das war die Angst vor dem, was kommen konnte. Sie wusste kaum, wohin mit sich.

Wie gebannt starrte sie auf Callisto, die schon beinah ausgezogen war. Sie war schön, nein, wunderschön. Ihr Körper war durchtrainiert und geschmeidig. Anuket konnte ihren Blick nicht mehr lösen.

Bis Callisto sie lachend ansah. »Und? Gefällt dir, was du siehst?«

Anuket nickte nur. Sie brachte kein Wort über die Lippen. Ihre Kehle schien wie ausgetrocknet zu sein.

Callisto foppte sie belustigt: »Was ist? Willst du in Kleidern in die Wanne?«

»Nein ... nein«, stotterte Anuket und wandte endlich ihre Augen ab. Sie atmete schnell und kurz. Langsam begann sie ihre Lederhose zu öffnen und zog sie zusammen mit den Stiefeln aus. Als sie ihr Lederoberteil nach oben schob, blieb es ungünstig hängen, und sie versuchte sich etwas unglücklich zu befreien.

Plötzlich spürte sie zwei Hände auf ihren Armen, einen warmen Körper ganz nah an ihrem.

»Ich helfe dir«, hörte sie die leisen, sanften Worte Callistos.

Anukets Herzschlag erhöhte sich schlagartig noch einmal.

»Lass los, ich mache das«, sprach die sanfte Stimme hinter ihr weiter.

Anuket konnte den Atem der Kriegerin warm in ihrem Nacken fühlen. Ein wohliger Schauer rieselte ihren Rücken hinab. Sie ließ schnell das Lederoberteil los und streckte die Arme nach oben.

Ganz vorsichtig zog Callisto das Oberteil über ihren Kopf und befreite sie davon.

Anuket holte tief Luft und drehte sich langsam um. Aber sie fand Callisto nicht hinter sich. Die Kriegerin war bereits dabei in die Wanne zu steigen.

Unsicher folgte Anuket ihr und stieg ebenfalls in das warme, dampfende Wasser. Sie setzte sich Callisto gegenüber und glaubte, dass die Kriegerin ihren pulsierenden Herzschlag hören musste.

Callisto griff nach einem Schwamm und winkte Anuket zu sich. »Komm her. Dreh dich um, ich wasche dir den Rücken«, bot sie an.

Anuket bewegte sich langsam zu Callisto. Sie wusste kaum, wohin sie schauen sollte. Mit gesenkten Kopf setzte sie sich vor Callisto. Sie merkte, wie die Kriegerin näher an sie heranrückte, ihre Beine sich an ihre Seiten legten.

Anuket hielt den Atem an. Sie rührte sich nicht. Ganz sanft begann Callisto ihren Rücken mit dem Schwamm zu waschen.

Die Zeit schien sich endlos zu dehnen. Anuket hatte jegliches Gefühl dafür verloren. Sie nahm nur noch Callistos Nähe wahr, wie angenehm es sich anfühlte, wo ihrer beider Haut sich berührte.

Endlich trieb der Schwamm nur noch achtlos im Wasser. Callisto hatte ihn fallenlassen. Sie legte ihre Hand ganz ruhig auf Anukets Rücken. Anuket seufzte leise auf.

Sanft begann die Hand über den Rücken zu streichen. Die zweite gesellte sich ganz automatisch dazu. Anuket holte tief und hörbar Luft. Ihr ganzer Körper saugte diese sanften Berührungen in sich auf. Wie lange hatte sie dies nicht mehr gefühlt? Hatte sie es je so empfunden? Nein, das hatte sie nicht. Diese Intensität kannte sie nicht. Es zog sie mit, unaufhaltsam schien sie zu fallen.

Es blieb ihr keine Zeit nachzudenken, etwas aufzuhalten oder gar die Flucht zu ergreifen. Nichts mehr schien real zu sein. Wie aus weiter Ferne hörte sie ihr eigenes Stöhnen.

Callisto erkundete ihren Körper. Ihre Hände hatten längst den Rücken verlassen. Sie zog die junge Frau noch näher an sich. Sie stöhnten laut auf, als ihre Körper sich berührten. Callistos harte Brustwarzen drückten sich in Anukets Rücken und wurden sofort noch härter. Callisto brannte, ihr Blut raste wild durch ihre Adern. Sie holte tief Luft und ließ plötzlich ihre Hände nur noch ruhig auf Anukets Bauch liegen. Sie musste sich zusammenreißen. Nichts überstürzen oder die junge Kriegerin überrennen mit ihrer Begier-

de. Sie löste ihre Arme und stand auf. Ohne ein Wort verließ sie die Wanne und begann sich abzutrocknen.

Anuket sah sie verwirrt an. Sie verstand nichts mehr. Langsam und unsicher verließ auch sie das warme Wasser und griff nach dem Handtuch, das Callisto ihr reichte. »Hab ... hab ich was falsch gemacht?« Irritiert sah sie die Kriegerin vor sich an.

Callisto schüttelte den Kopf. »Nein, ich wollte nur endlich aus dem Wasser.« Ihre Stimme klang gleichgültig.

Anuket trocknete sich weiter ab und versuchte sich zu beruhigen. Ihre Erregung war noch keineswegs abgeklungen. Heiß fühlte sich die Haut an, die sie abtrocknete. Ihre Gedanken spielten verrückt, überschlugen sich. Sie musste gehen, weg. Nur weg von dieser Kriegerin, die so vieles in ihr auslöste. Sie würde ihr das Herz brechen, schlimmer als Tamira es je geschafft hatte. Die Vorstellung ließ sie innerlich erzittern.

Callisto verließ vor ihr das Badezelt. Anuket beeilte sich ihr zu folgen. Sie wollte Callisto nicht verärgern. Kurz nach ihr betrat sie das große Hauptzelt. Sie hatte den seidigen Umhang angezogen, den Callisto auf ihre Kleider gelegt hatte. Sie ging davon aus, dass sie das so wollte. Und war sie nicht hier, um ihr all ihre Wünsche zu erfüllen? So hatte Tamira es ihr aufgetragen.

Anuket sah in die Augen der wartenden Callisto. Sie wusste, dass sie die Wünsche der Kriegerin aus einem anderen Grund erfüllen würde. Nicht weil Tamira es ihr befohlen hatte. Nein, sie würde es tun, weil sie es wollte. Weil sie sich nach dieser Frau sehnte.

Sie setzte sich neben Callisto in die Kissen und kaute lustlos am Essen herum. Sie hatte keinen Hunger. Zu aufgewühlt war sie.

Callisto ließ sie die ganze Zeit nicht aus den Augen. Erneut tasteten ihre Blicke den ganzen Körper der Frau neben sich ab. Sie war einen halben Kopf kleiner als sie. Ihr Körper war genauso durchtrainiert. Schien aber viel weicher zu sein als ihr eigener. Ihr blondes, kurzes Haar stand so halbnass in alle Richtungen.

Süß, dachte Callisto und lächelte vor sich hin. Sie zwang sich den Blick abzuwenden. Was war mit ihr los? Wurde sie auf ihre alten Tage noch sentimental?

Sie erhob sich und ging an den großen Tisch. Schnell war der Becher mit Wein gefüllt. In einem Zug trank sie ihn leer. Es brannte leicht in der Kehle und rann warm hinunter. Sie schloss die Augen.

Es wurde Zeit einzulösen, warum die junge Kriegerin bei ihr war. Es war ein Geschäft, nichts weiter.

Sie drehte sich abrupt um. »Komm«, rief sie barsch.

Anuket stand auf und näherte sich Callisto, langsam ... Schritt für Schritt. Ihr war die Veränderung in Callistos Augen nicht entgangen. Sie hatten alles Warme, alles Licht verloren. Nun waren sie dunkel und sahen den Körper, der auf sie zukam, gierig an.

Anuket konnte nur noch Lust darin entdecken. Was sie zuvor darin gesehen hatte, war verschwunden. Sie schluckte schwer und blieb einen Schritt vor Callisto stehen.

Deren Augen fuhren von oben bis unten über ihren Körper. »Ich hoffe«, raunte sie mit heiserer Stimme und schob Anuket rückwärts zum Bett, »du hältst, was Tamira mir versprochen hat.« Ihre Augen blitzten auf.

Anuket blieb der Atem stehen. Sie wagte nicht mehr, sich zu rühren.

»Zieh das aus«, befahl die Kriegerin mit rauer Stimme und zeigte auf den Umhang.

»Ich ... ich ... bitte ...« Anuket sprach leise und sah Callisto flehend an. Sie wollte mit dieser Frau schlafen, sie lieben, sie erkunden, sie erregen und befriedigen. Aber nicht so. Sie wollte nicht dazu gezwungen werden. Das hatte sie zu oft über sich ergehen lassen.

»Was?« fauchte Callisto drohend und trat nah an sie heran.

Anuket blickte zu Boden. Was sollte sie sagen? Callisto wollte wohl kaum von ihr hören, was sie empfand und sich wünschte.

»Ich bekomme immer, was ich will«, zischte sie nah an Anukets Gesicht. Ihr warmer Atem streifte die Haut.

Anuket holte tief Luft, und ein Zittern raste durch ihren Körper.

»Ich weiß.« Callisto begann den Umhang zu öffnen, »dass du es auch willst, ich sehe es.« Sie schien zufrieden.

»Ja ... nein«, stieß Anuket hervor. Sie fühlte, wie der Umhang über ihren nackten Körper auf den Boden glitt. Sie schloss verzweifelt die Augen. *Wehr dich*, schrie es in ihr.

Callisto zog sie an sich und küsste sie wild und stürmisch auf die Lippen. Wie erstarrt lag die junge Frau in ihren Armen. Sie reagierte nicht. Ihre Augen blickten ins Leere.

Callisto gab sie frei und sah sie erstaunt an. Was sie sah, erschreckte sie. Was tat sie hier? Sie schloss kurz ihre Augen und bückte sich dann. Sanft legte sie Anuket den Umhang über die Schultern und band ihn zusammen.

Anuket sah ihr verwirrt zu. Ihr Atem kam schnell, und ihr Körper zitterte noch immer. Und wie schon die ganze Zeit zuvor verstand sie nicht, was geschah.

Aber sie sah, wie die Callistos Augen sich erneut verändert hatten. Sanft sahen sie auf sie herab. »Tut mir leid«, murmelte sie. »Leg dich schlafen, ich muss noch eine Liste zu Ende schreiben.« Sie wartete nicht auf eine Antwort. Schnell zog sie sich an den Tisch zurück und schien vertieft in die Liste zu sein.

Unbeweglich stand Anuket vor dem Bett. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Sie warf einen Blick auf das Bett hinter sich und beschloss zu tun, was sie sollte. Sie überlegte kurz, streifte den Umhang ab und legte sich nackt unter die Decke.

Lange lag sie wach. Sie fand keine Ruhe. Immer wieder schielte sie zu Callisto. Die schien jedoch kein Interesse mehr an ihr zu haben.

Endlich konnte Anuket den Schlaf nicht mehr aufhalten. Er holte sie ein. Aber er erlöste sie nicht. Unruhig drehte sie sich von einer Seite auf die andere.

»Nein, nein!« Anuket schoss abrupt nach oben.

»Du hast geträumt.« Callisto war zu ihr ins Bett gekommen, ohne dass sie es bemerkt hatte, und hatte einfach bei ihr gelegen, ohne sie zu wecken.

Anuket atmete schwer. Es war ein furchtbarer Traum gewesen, voller Blut und Gewalt. Ihr Blick schweifte durch das Zelt, als müsste sie sich erinnern, wo sie war.

»Komm, leg dich zu mir.« Callistos Stimme war wieder sanft wie am Anfang.

Anuket legte sich unsicher zurück. Callisto rückte ganz an sie heran, legte den Arm um sie. Ihre Hand lag auf Anukets Bauch. Ihr Atem strich über den Nacken der jungen Amazone.

Diese versuchte sich zu beruhigen. Was nicht einfach war. Callisto war zu nah, viel zu nah. Unruhig fing die junge Kriegerin an sich zu bewegen.

»Was ist?« Callisto schien leicht gereizt. »Kannst du nicht ruhig liegen?«

»Tut mir leid.« Anuket wollte sich von ihr wegdrehen. Aber der Arm hielt sie zurück. »Wenn ich . . . wenn ich nicht so nah bei dir liege, störe ich dich nicht«, versuchte sie zu erklären.

»Das muss auch so gehen.« Callisto schien ungerührt. »Dreh dich um«, forderte sie. »Komm zu mir.« Sie drehte sich auf den Rücken und zog Anuket auf sich, begann sie zu streicheln.

Anukets Herzschlag beschleunigte sich zu einem rasanten Trommelwirbel, dennoch lag sie steif auf Callisto, wusste nicht, was sie tun sollte.

Sie schloss die Augen, genoss das Streicheln. Nur zögerlich entspannte sich ihr Körper. Sie sog Callistos sanfte, zärtliche Berührungen in sich auf. Es fühlte sich so gut an, ließ sie abtauchen. Ihr Körper reagierte immer stärker, sie glaubte zu glühen.

Sie hielt das Stilliegen kaum noch aus. Ganz langsam drückte sie sich hoch. Ihre Augen hingen an Callistos, die sie gespannt und neugierig ansahen.

Langsam, ganz langsam, als würde die Zeit in Zeitlupe vergehen, näherten sich ihre Lippen denen von Callisto. Sanft berührten sie sich. Weich, sie waren so weich.

Anuket stöhnte leise auf. Ihre Zunge begann sanft Callistos Lippen nachzufahren. Bis sie sie für Anuket öffnete. Neugierig drang Anukets Zunge in Callistos Mund ein, erkundete ihn und streichelte die Zunge, die sich ihr entgegenschlängelte.

Sie stöhnten beide zugleich auf. Sanft und leidenschaftlich küssten sie sich. Callistos Hände strichen zärtlich über Anukets Rücken.

Sie genoss, was sie tat, was sie empfand. Das musste es sein, was sie immer wieder von anderen gehört hatte. Dieses Gefühl, das sie nie erlebt hatte, wenn sie küsste. Es war für sie, als würde die Zeit stehenbleiben, das Leben. Als würde ab nun etwas anderes sein, ein anderes Leben, eine andere Zeit.

Es füllte sie aus, warm durchdrangen diese Gefühle ihren Körper. Jede Faser ihres Seins reckte sich Anuket entgegen, dem, was sie ihr schenkte. Ganz sanft schien ein Hauch ihre Seele, ihr Herz und ihren Geist zu berühren. Auszufüllen und zu überfluten.

Sie atmete schnell und löste sich, um Luft zu holen. Mit geschlossenen Augen lag sie halb unter Anuket. Sie fühlte, wie zärtliche Finger ihr Gesicht erkundeten. Alles entdeckten.

Langsam öffnete sie die Lider, blickte in tiefe, grüne Augen. Sie waren wie Bergseen, klar und hell. Überwältigt versank sie darin. Es zog sie mit, tief schien sie abzutauchen.

Bis Anuket den Augenkontakt unterbrach und sie erneut küsste. Ihre Hände über den heißen Körper Callistos wanderten. Die Haut kaum berührend strichen sie an den Seiten hinauf und hinunter.

Callisto stöhnte auf. Ihr Körper bog sich Anuket entgegen. »Ja . . .« flüsterte sie.

Anukets Lippen wanderten tiefer, berührten Hals und Brüste, fanden die Brustwarzen.

Callisto stöhnte noch lauter. Die harten Kieselsteine schienen zu zerspringen, als Anuket sie zärtlich und doch fest zwischen ihren Lippen rollte, sie leckte.

Callistos Unterleib wand sich wild unter Anukets Gewicht. Wie ein bockendes Pferd versuchte sie sie abzuwerfen.

Anukets Hand wanderte zwischen ihre Beine, fand die Nässe, den Eingang. Callisto stöhnte, seufzte, schien nicht mehr bei sich zu sein, als Anuket ihren heißesten Punkt fand und sie innerhalb von Sekunden erlöste.

Callisto atmete schwer. Anuket streichelte sie, küsste sie, betrachtete ihr Gesicht, das nun gar nicht mehr kriegerisch aussah, sondern entspannt und weich.

Sie lagen eng umschlungen da und genossen das Erlebte. Sanft streichelten sie sich. Die junge Kriegerin folgte mit ihrem Blick den Bahnen, die ihre Finger über Callistos heiße Haut zogen. Zärtlich hauchte sie einen Kuss auf die Schulter, auf der sie lag. Sie hielt es nicht mehr aus und drückte sich hoch, wollte fortsetzen, was sie begonnen hatte.

Callisto lächelte sie an und hielt sie auf. »Nicht, lass uns schlafen. Die Nacht ist fast um.«

Irritiert sah Anuket sie an. »Willst du nicht . . . ich meine . . . deswegen bin ich doch hier?«

Callisto sah sie ernst an. »Das mag sein, Anuket. Aber ich will es nicht, nicht jetzt. Und du«, sie sah ihr tief in die Augen, »willst es auch nicht.«

»Aber ich . . . es ist in Ordnung«, stammelte Anuket.

»Nein, schlaf jetzt.« Damit beendete Callisto jegliche weitere Diskussion.

Am nächsten Morgen wachte Anuket müde und gerädert auf. Sie wusste, dass sie nur kurz geschlafen hatte. Erschlagen öffnete sie die Augen. Was tat sie hier?

Ihr Kopf schoss herum. Aber sie lag allein im Bett. Im ganzen Zelt konnte sie Callisto nicht entdecken. Langsam setzte sie sich auf, ihre Beine baumelten über die Kante. Sie fühlte sich elend.

»Auch endlich wach?« schreckte die kalte Stimme Callistos sie auf.

»Ja«, murmelte Anuket. Ihre Augen suchten verstohlen nach ihren Kleidern. Sie fühlte sich unwohl in ihrer Nacktheit.

»Sie liegen unten am Bett.« Callisto stand mit dem Rücken zu ihr am Tisch. »Beeil dich, wir müssen los.«

»Sicher.« Anuket stand auf und zog sich an. Callisto war abweisend und kühl. Es tat ihr weh, unglaublich weh. Aber warum? Wie konnte sie annehmen, dass der Kriegerin etwas an ihr lag? Geschweige denn mehr? *Du bist dumm, so schrecklich dumm*, dachte sie. Nur schwer gelang es ihr, die Tränen zurückzuhalten.

Einmal mehr glaubte sie, sich getäuscht zu haben. Das, was sie in den Augen gesehen hatte, in der Taverne. Immer wieder sah sie es in den Stunden, die sie nun hier gewesen war. Aber Callisto wollte sie nicht. Weder in der Nacht noch sonst. Mit hängendem Kopf folgte sie Callisto, die drängend nach ihr rief.

Draußen sah sie, wie Callisto die Krieger antrieb. Sie schien gereizt und duldete keine Verzögerung. Ihre Pferde standen bereit.

Wenig später ritten sie aus dem Tal. Der schwere Karren zwang sie, langsam zu reiten. Schweigend näherten sie sich dem Treffpunkt, den sie kurz vor Mittag erreichten.

»Lasst die Pferde ausruhen«, rief Callisto den Kriegern zu.

Anuket stieg ab und setzte sich auf einen großen Stein. Sie ließ ihr Pferd am langen Zügel grasen. Ihre Augen wanderten über die Landschaft. Es war so friedlich und ruhig. Aber nichts, was sie wahrnahm, konnte ihr Herz erleichtern. Sie wollte nur noch weg, weit weg. Von Callisto, von Tamira, von allem.

Sie würde es Tamira sagen und gehen, endlich gehen und frei sein. Keinen Schmerz mehr, weder am Körper noch im Herzen oder der Seele. Vielleicht würde sie dann endlich Frieden finden. Das finden, was ihre Seele so sehr suchte.

Pferdegetrappel riss sie aus ihren schweren Gedanken. Sie sah, wie fünf von Tamiras Kriegern auf sie zuritten.

Callisto trat neben den Wagen. Sie musterte die Männer. »Wo ist Tamira?«

Kirga, Tamiras Hauptmann, grinste. »Die ist noch beschäftigt.« Er blickte überheblich auf Anuket. »Wir sollen die Ware abholen.«

»Das Geld?« Callisto war angespannt und übellaunig.

Kirga schmiss ihr einen Beutel zu. Callisto reichte ihn Marcos, der den Inhalt zählte und ihr zunickte. »Da ist die Ware.« Callisto zeigte auf den Wagen. »Lasst den Wagen und die Pferde im Dorf beim Schmied. Er weiß Bescheid.«

Kirga nickte und wies zwei der Männer an, den Wagen zu übernehmen. »He!« schrie er Anuket zu. »Komm schon, du weißt, sie wartet nicht gern.« Er grinste.

Anuket blickte unsicher zu Callisto. Aber sie konnte in ihren Augen nichts erkennen. Nichts, das ihr zeigte, was Callisto wollte. Anuket wandte sich ab und zog den Satteltgurt nach. Mürrisch wischte sie eine Träne weg, die über ihre Wange lief. Sie stieg auf und ritt zu Tamiras Kriegern. Callistos Augen blieben unaufhörlich auf ihr.

»Hat mich gefreut, mit euch Geschäfte zu machen.« Callisto sah Kirga kalt an.

»Uns auch.« Er warf kurz einen Blick auf Anuket, die neben den Wagen geritten war. »Hat sie erfüllt, was sie sollte? Tamira möchte es wissen.«

Callisto nickte. »Hat sie. Richte Tamira aus, dass ich zufrieden bin.«

Er nickte und winkte seinen Männern zu. Sie brachen auf. Anuket hatte die Worte gehört. Tief verletzt blickte noch einmal zurück. Dann trieb sie ihr Pferd an und ritt weg von der Frau, die sie begehrte.

Ihr Herz tat weh. Bei jedem Schritt, den ihr Pferd sie weiter von Callisto wegtrug, wurde der Schmerz grösser. Tief in ihr schrie es

laut. Ihr Körper zitterte. Sie konnte die Tränen nicht aufhalten, die über ihr Gesicht liefen.

Tamiras Krieger vermieden es, sie anzusprechen. Sie wussten nur zu gut, warum Anuket bei Callisto gewesen war.

»So schlimm kann es kaum gewesen sein«, schreckte die tiefe Stimme von Kirga sie nach einiger Zeit auf.

»Was?« Anuket hatte nicht bemerkt, das Kirga neben sie geritten war.

»War sie schlimmer als Tamira?« fragte er unverhohlen.

Erstaunt sah Anuket ihn an und wischte die Tränen von ihrem Gesicht. »Nein, war sie nicht.«

Kirga musterte sie. »Dann erstaunt es mich, dass du weinst.« Er schien zu überlegen. »Noch mehr erstaunt mich, dass du mit uns zurückkommst.« Er ritt wieder zu den anderen. »Macht schon, treibt die Pferde an«, schrie er den beiden Männern auf dem Wagen zu. »Ich will nicht hier draußen übernachten.«

Anuket seufzte leise und murmelte vor sich hin: »Das erstaunt mich auch.« Sie wusste selbst nicht, warum sie es Tamira sagen wollte, erklären wollte, dass sie ging. In ihrem Kopf rasten all die Gedanken nur so umher. Ganz zu schweigen von all den Gefühlen, die sie noch mehr aufwühlten.

Im Laufe des Nachmittags erreichten sie das Lager. Die Waffen wurden auf den eigenen Wagen umgeladen. Einer der Krieger fuhr mit Callistos Wagen ins Dorf.

Anuket zog sich schnell in Tamiras Zelt zurück. Sie sah sich um. Es wirkte so kalt auf sie. *Wie immer*, dachte sie niedergeschlagen.

Sie lief unruhig umher. Innere Rastlosigkeit trieb sie an. Es begann bereits dunkel zu werden. Sah so aus, als würde Tamira noch eine Nacht nicht da sein.

Zeit aufzubrechen, dachte Anuket. Dann würde sie eben gehen, ohne es Tamira zu sagen und sich von ihr zu verabschieden. *Vielleicht besser so*.

Sie legte ihr Schwert um und verließ mit schnellen Schritten das Zelt. Mit voller Wucht prallte sie gegen Tamira und stolperte zurück.

»He, he ... nicht so stürmisch.« Ein abschätziges Grinsen begrüßte sie. Tamira griff nach ihr und zog sie an sich. Wild küsste sie die junge Kriegerin. »Hast du mich so sehr vermisst?« spöttelte sie.

Anuket sah sie mit großen Augen an. Sie fand keine Worte und beschloss, lieber still zu sein. Was sie in Tamiras Augen sah, erschreckte sie noch mehr. Zu gut kannte sie diesen Ausdruck.

Tamira schob sie zurück ins Zelt. Sie machte keinen Hehl daraus, was sie wollte. Ohne langes Zögern begann sie Anuket auszuziehen, sie zu küssen. Einmal mehr nahm sie sich, was sie wollte und wie sie es wollte. Und einmal mehr ließ Anuket es geschehen.

Danach setzte Tamira sich auf und holte einen Becher Wein. »Sieht so aus, als hätte sie ihr Versprechen gehalten, dich in einem Stück zurückzugeben.« Sie lachte hämisch auf.

Anuket lag auf der Seite, die Beine angezogen. Tränen benetzten ihr Gesicht. Sie fühlte sich so elend und schmutzig. Es musste aufhören, endlich aufhören. Ihre leise Hoffnung, dass es nicht so sein würde, hatte Tamira zerstört. Ihr noch deutlicher gezeigt, was Anuket eigentlich wusste. *Ich hätte es gar nicht so weit kommen lassen dürfen, ich wusste es, verdammt ich wusste es*, schrie es in ihr. Die Tränen rannen unaufhörlich aus ihren Augen. Aber auch sie konnten ihr den Schmerz nicht nehmen.

Tamira kroch zurück auf das Bett. »Was ist los?« Sie zog Anuket am Arm und drehte sie um. Mit zusammengekniffenen Augen sah sie sie an. »Was heulst du? Bekommst du nicht, was du willst?« Sie lachte höhnisch. »Oder war sie besser? Ist es das?«

Anuket bemerkte, wie Tamiras Augen sich veränderten. Wie die Wut in ihr anstieg. »Du gehörst mir«, schrie sie und riss Anuket an den Armen hoch. Sie küsste sie wild und biss sie in die Lippe, dass es blutete.

»Au«, stieß Anuket hervor und versuchte Tamira von sich wegzuschieben. »Hör auf«, schrie sie die Kriegerin an.

Wütend sah Tamira sie an. »Ach sieh an, Madame will nicht?«

Sie wollte nach Anuket greifen, aber Anuket wich ihr aus und schlug verzweifelt zu. Tamira kippte auf das Bett. Anuket stand schnell auf und griff nach ihrer Hose, schlüpfte hinein. Das Oberteil folgte. Ihre Augen blickten gehetzt auf Tamira, die sich leicht bewegte. Anuket schnappte ihre Stiefel und das Schwert.

Weiter kam sie nicht. Tamira hatte sie angesprungen. Zusammen schlugen sie hart auf dem Boden auf. Es nahm Anuket den Atem.

Tamira nutzte sofort ihre Chance. Sie saß auf Anuket, und ihre Hände drückten die Arme der jungen Kriegerin über dem Kopf auf

den Boden. »Hast du wirklich geglaubt, du kannst vor mir weglau-
fen?«

Anuket versuchte sich zu wehren. Aber sie war eindeutig in der schlechteren Position. Je mehr sie sich wehrte, um so mehr drückte Tamira sie hinunter. Es tat weh. Tamira beugte sich tiefer, bis ihr Atem heiß Anukets Gesicht berührte. »Ich bestimme, hörst du? Nur ich. Egal was, wann und wo. Du hast zu tun, was ich will. Hast du das verstanden?«

Anukets Kopf brummte, und was Tamira ihr rau zuflüsterte, war ihr egal. Ihr war alles egal. Nichts mehr ergab für sie einen Sinn, nichts, das sich lohnte, dies zu ertragen. Geschweige denn, dieses Leben zu ertragen. Das wusste sie nun endlich ganz klar und deutlich.

Sie bäumte sich auf und brachte Tamira ins Schwanken. Die große Kriegerin hatte nicht damit gerechnet. Anuket schaffte es, sich halbwegs zu befreien. Sie schlug wild um sich. Erst musste sie Tamira von sich weg haben, bevor sie kämpfen konnten.

Anuket sprang auf, als Tamira neben sie fiel. Genauso schnell sprang Tamira auf. In der selben Bewegung schlug sie zu.

Anuket fühlte das Blut, dass aus der gesprungenen Lippe über ihr Kinn lief. Wütend griff Tamira sie an. Anuket wehrte sich, und beide Frauen trafen die andere immer wieder.

Anuket war ein wenig zu langsam ausgewichen, als sie spürte, wie ein Schlag ihre Schläfe traf. Mit einem lauten Stöhnen sank sie in die Knie. Viele Sterne tanzten vor ihren Augen, immer wieder wurde es schwarz. *Durchhalten*, schrie es in ihr. Sie wollte sich aufrappeln, als sie die Hände spürte, die sie auf den Boden drückten. Sie riss mit letzter Kraft die Augen auf.

Sah Tamiras Augen funkeln. »Hast du geglaubt, du kannst mich besiegen?« Sie lachte auf. »Niemals lasse ich zu, dass du dich mir verweigerst. Und niemals wirst du einer anderen gehören«, zischte sie und riss Anuket hoch. Schwer atmend stand sie vor der Kriegerin, die begann sie auszuziehen. Achtlos schmiss Tamira das Ober-
teil der jungen Kriegerin zur Seite.

Anuket schaffte es nicht, sich zu wehren. Ihr Körper war wie gelähmt. Da sah sie Callistos Bild vor sich. *Nein!* schrie es in ihr. Ein letztes Aufbäumen durchzog sie, als Tamira begann, ihre Hosen nach unten zu schieben. Sie schlug erneut zu.

Tamira taumelte ein wenig, sah sie erstaunt an und griff nach dem kleinen Dolch auf dem Tisch neben ihnen. In einer schnellen Bewegung trat sie auf die junge Kriegerin zu.

Anuket fühlte, wie kalter Stahl sie traf. Sie schrie auf vor Schmerz. Warmes Blut lief über ihren Bauch. Sie sah nach unten. Der Dolch hatte einen Schnitt über ihren linken Bauchseite gezogen. Sie gab ein schreckliches Bild ab. Halb angezogen, ein blutiges Gesicht, überall rote Flecken von den Schlägen, eine Schnittwunde am Bauch. Ihr Atem kam kurz und schnell. Wie gebannt folgte ihr Blick dem Blut, das warm über ihren Bauch nach unten floss.

Sie hatte nicht mehr auf Tamira geachtet, die rasend vor Wut ihre Hand um Anukets Hals legte. »Was fällt dir ein!« schrie sie und zog Anuket nah an sich.

Wieder versuchte die junge Kriegerin sich aus dem Griff zu befreien. Unkoordiniert schlug sie auf Tamira ein. Die lachte hämisch auf und schmiss Anuket rückwärts aufs Bett.

»Du hast keine große Auswahl, mein Engel.« Tamiras Augen funkelten boshaft. »Entweder ich bekomme weiterhin, was ich will«, sie kroch über die junge Frau, »oder . . .«, sie fuhr langsam mit der Klinge des Dolches über Anukets Hals, »du wirst sterben.« Sie lachte auf und schob mit einer schnellen Bewegung Anukets Hose bis an die Knöchel hinunter.

Anuket schaute sie mit leeren Augen an. Diese Wahl würde ihr leichtfallen. Sie würde das Sterben vorziehen. Es gab wirklich keinen Grund, das Leben so zu ertragen.

»Na, was ist, mein Engel?« Tamira beugte sich vor und küsste sie hart. »Du weißt, was ich will, gib es mir. Und ich rate dir«, ihre Augen blitzten auf, »es mir überzeugend zu geben.«

Anuket schüttelte den Kopf. »Nein«, presste sie hervor. »Nein, nie wieder.« Sie schrie Tamira an.

Tamira musterte ihr Gesicht und verzog die Mundwinkel. »Oh doch, du wirst es mir geben . . . jetzt. Ob du willst oder nicht, und dann, meine Süße . . .«, sie schob ihr Bein zwischen Anukets Beine, woraufhin Anuket gepeinigt aufstöhnte, »überlege ich mir in Ruhe, was ich mit dir anstelle.« Sie lachte hämisch auf.

Alles in Anuket spannte sich an. Sie konnte nicht mehr unterscheiden, was mehr schmerzte, ihr Körper oder ihre Seele. Ihr

wurde übel, unsagbar übel, während Tamira sie hart und wild küsste.

Callisto blickte den Reitern nach, die sich langsam entfernten. Ihr Inneres war zerrissen. Sie hätte am liebsten laut nach Anuket gerufen.

»Reiten wir ins Lager?« schreckte die Stimme ihres Hauptmannes sie auf.

Callisto wandte den Blick zu ihm. Sie zögerte kurz. »Ja«, gab sie knapp zur Antwort. Sie stieg auf und ohne einen weiteren Blick zurück ritt sie mit ihren Männern los.

Im Lager angekommen lief sie wie ein eingesperrtes Tier umher. Sie durchstreifte das Tal, das Lager, die Höhle.

Marcos, ihr Hauptmann, beobachtete sie. Als sie am Nachmittag endlich in ihr Zelt ging, folgte er ihr. »Callisto?«

Die Kriegerin saß in ihrem Stuhl und hob den Kopf. »Was ist?«

Marcos trat vor den Tisch. Er druckste herum. »Ich weiß, dass es mich nichts angeht«, begann er zögerlich. »Aber willst du sie nicht zurückholen?«

Mit großen Augen sah Callisto auf ihren Hauptmann. Sie hatte in all den Jahren, seit er sie begleitete, immer auf ihn zählen können. Er war ihr treu ergeben und loyal. Was selten vorkam. »Sie zurückholen?«

»Ja.« Marcos nickte. »Ich sehe es in deinen Augen und ich sah es in ihren. So etwas geschieht im Leben nicht sehr oft, wenn überhaupt«, redete er weiter. »Ihre Gefühle waren nicht zu übersehen.« Er sah Callisto an. »Du solltest sie holen.«

»So, so . . . sollte ich.« Langsam stand Callisto auf. Marcos machte sich darauf gefasst, eine Abreibung zu bekommen. »Glaubst du wirklich, sie will das auch?«

Keine Abreibung, schoss es Marcos durch den Kopf. »Ja, das glaube ich. Ihre Augen haben es gezeigt.«

»Dann hätte sie es sagen können, oder einfach bleiben«, winkte Callisto ab.

»Hast du ihr irgendwie zu verstehen gegeben, dass du das auch willst?« wand Marcos ein.

»Sicher.« Callisto antwortete automatisch. »Nein«, fuhr sie dann leise fort. »Ich glaube, das habe ich nicht.«

»Darum ihre Unsicherheit«, folgerte Marcos.

Callisto griff nach ihrem Schwert. »Ich habe was zu erledigen«, murmelte sie.

»Ich werde dich begleiten.« Marcos folgte ihr aus dem Zelt.

»Nein, wirst du nicht. Das kann ich allein«, bestimmte die Kriegerin.

»Es wäre doch von Vorteil, mich als Rückendeckung zu haben«, versuchte er Callisto zu überzeugen.

Diese winkte lachend ab. »Tamira hat nur zehn Männer, die sollte ich doch schaffen, oder?« forderte sie Marcos heraus.

»Daran zweifle ich nicht. Aber wenn du Anuket da rausholst, wäre es doch gut, wenn ich auf die Männer aufpasse, hm?« Marcos gab nicht auf.

Callisto sah ihn grübelnd an. »Da könntest du recht haben. Also gut, komm.«

Die beiden ritten kurz darauf aus dem versteckten Tal. Sie trieben ihre Pferde immer wieder an. Gegen Abend hatten sie Tamiras Lager vor sich. Sie standen im Schutz einer Baumgruppe. »Was meinst du?« Callisto sah zur Seite.

Marcos grinste. »Die schaffen wir. Ich kümmere mich um die Männer. Du das Zelt?« Fragend sah er Callisto an.

Sie nickte und stieg von ihrem Pferd. Die Zügel reichte sie Marcos. Er ritt gemächlich auf das Lager zu, und Callisto schlich sich an das Zelt. Angespannt sah sie, wie Marcos mit den Männern plauderte, und lauschte auf das, was sie aus dem Zelt vernahm. Ihr Atem stockte bei all dem, was sie hörte.

Anuket hatte die Augen geschlossen. Tränen rannen über ihre Wangen.

»Es reicht«, durchschnitt eine eisige Stimme das Zelt.

Callisto, schoss es Anuket durch den Kopf.

Sie merkte, wie Tamira aufsprang.

»Du? Was willst du hier?« Tamira griff nach einem der Laken und band es um ihren nackten Körper.

»Etwas abholen«, bemerkte Callisto kalt.

Tamira verstand sofort. Ihre Augen wanderten kurz zu Anuket, die sich stöhnend aufgesetzt hatte, und dann zurück zu Callisto. »Ach, sieh an. So ist das also«, brummte Tamira.

»Es ist wohl kaum so, wie du denkst. Aber mir ist egal, was du denkst.« Callisto trat vor Tamira. »Ich werde sie mitnehmen. Du kannst es einfach oder schwer haben.« Drohend blitzten ihre Augen auf.

Tamira hob abwehrend die Hände. »Nimm sie«, winkte sie ab. »Ich habe nicht vor, wegen ihr zu sterben.«

»Eine weise Entscheidung«, zischte Callisto. Ohne Tamira aus den Augen zu lassen trat sie zu Anuket. »Komm, ich helfe dir.« Sie schluckte schwer, als sie den zerschundenen Körper der jungen Kriegerin sah. Sie ging in die Knie und zog ihr die Hose hoch, soweit es ging. Schnell hatte sie das Oberteil und die Stiefel gefunden und Anuket angezogen. Die dabei immer wieder aufstöhnte vor Schmerzen. Callisto half ihr aufzustehen. »Wo ist dein Schwert?«

Anuket zeigte auf den Tisch. Callisto setzte Anuket zurück auf das Bett und holt ihr Schwert. Sie legte es sich um und half der jungen Kriegerin auf, die wieder leise aufstöhnte. Sie legte sich Anukets Arm um die eigene Schulter und stützte sie. Noch einmal warf sie Tamira einen bösen Blick zu. Beim Ausgang blieb sie kurz stehen und sah zurück. »Solltest du je wieder meinen Weg kreuzen, dann töte ich dich.« Die Worte kamen kalt und überzeugend. Callisto meinte, was sie sagte.

Tamira stand nur da und sagte kein Wort, als die beiden das Zelt verließen.

Marcos entdeckte die beiden Frauen. Er wies einen von Tamiras Männern an, Anukets Pferd zu holen. Dann trat er zu Callisto. Er sah sofort, wie schlecht es der jungen Frau ging.

»Hilf mir«, bat Callisto.

Er nickte und wartete, bis sie auf ihrem Pferd saß. Dann hob er Anuket hoch. Sie verzog ihr Gesicht vor Schmerzen. Erschöpft sank sie gegen Callisto, deren Arm sie umfing.

Marcos stieg ebenfalls auf und nahm die Zügel von Anukets Pferd. Die drei ritten aus dem fremden Lager. Keiner von Tamiras Männern hatte auch nur den Versuch gemacht, sie aufzuhalten.

Viel bekam Anuket nicht mit. Immer wieder umgab sie Dunkelheit. Sie hatte vage wahrgenommen, dass sie versorgt wurde.

»Nein«, schrie sie und schreckte mit aufgerissenen Augen aus einem Traum auf.

»Ruhig, alles ist gut«, nahm sie die leise Stimme wahr. Sie sah zur Seite. Callisto saß neben ihr auf dem Bett und wischte ihr mit einem nassen, kühlen Lappen über die Stirn. »Du hast nur schlecht geträumt.«

Anuket legte sich zurück und entspannte sich wieder. Sie fühlte sich sicher bei Callisto. Obwohl sie diese Kriegerin nicht wirklich kannte, wusste sie, dass Callisto sie beschützen würde. Hatte sie ja schon. Sie hatte sie befreit, bevor Tamira noch Schlimmeres mit ihr tat. Noch schlimmer? Sie schluckte.

»Es geht dir bald wieder besser«, sprach Callisto sanft auf sie ein. »Die Heilerin hat deine Wunden gut versorgt. Das Fieber ist fast weg.« Sie lächelte.

»Danke«, murmelte Anuket.

»Schon gut.« Callisto tränkte den Lappen mit kaltem Wasser.

»Sie wollte . . . sie hat . . .«, stotterte Anuket.

»Schsch.« Callisto legte sich zu ihr und zog sie an sich. »Nicht reden, es ist vorbei. Sie wird dir nie wieder etwas tun, das verspreche ich.« Sie zog die junge Frau fest an sich. Sie spürte, wie sie zusammenzuckte. »Tut mir leid.« Sie löste ihre Arme sofort und wollte sich wegrehen.

»Nein, bleib hier, bitte.« Anuket sah sie flehend an.

»Ich dachte«, Callisto sah sie unsicher an, »du erträgst meine Nähe nicht«, murmelte sie. »Und ich will dir nicht weh tun.«

»Doch . . . das . . . das ist es nicht . . . keines von beidem.« Beschämt sah Anuket auf die Decke. »Deine Rüstung hat gekratzt.«

»Oh.« Callisto sah an sich herunter. »Verstehe.« Sie suchte Anukets Augen. »Willst du denn, dass ich bei dir liege . . . ich meine . . . ohne die Rüstung?«

Anuket nickte. »Ja«, flüsterte sie. »Wie lange bin ich denn schon hier?« lenkte die junge Frau ab.

Callisto stand auf und begann sich auszuziehen. »Drei Tage.«

»Oh.« Anuket sah zum Eingang des Zelttes. Sie konnte erkennen, dass es dunkel war draußen. »Drei Tage«, sagte sie abwesend.

»Ja.« Callisto kroch zu ihr unter die Decke. Sie legte sich auf den Rücken und hielt auffordernd den Arm nach oben.

Anuket legte sich zu ihr, bettete den Kopf an ihre Schulter und schloss die Augen. Es war ein gutes Gefühl, Callistos Haut zu spü-

ren. Ihre Stärke und Sicherheit ließen die junge Frau loslassen und einschlafen.

Als sie erwachte, war es Anuket kalt. Der warme Körper an ihrem fehlte. Sie lag auf dem Bauch, suchend strich ihre Hand über das Bett. Es war kalt und leer. Sie seufzte leise.

»So schlimm?«

Anuket drehte sich auf den Rücken. »Ja«, lächelte sie Callisto an, die auf der Bettkante saß.

Callisto gab das Lächeln zurück. »Versuchen wir mal, ob du aufstehen kannst. Du musst dringend essen.«

Anuket nickte. Sie setzte sich langsam auf. Ihr Körper tat weh. Aber es ging und war auszuhalten. Callisto half ihr, legte ihr den seidigen Umhang um und führte sie zu den Kissen.

Gemeinsam aßen sie. Anuket brachte kaum etwas hinunter. Aber sie gab sich Mühe.

»Hast du schon genug?«

»Ja, mehr geht nicht.« Anuket trank einen Schluck Wasser.

»Willst du dich wieder hinlegen?«

Anuket schüttelte den Kopf. »Nein.«

»Dann versorge ich hier deine Wunden.« Callisto stand auf und kam beladen mit Salbe und Verbandszeug zurück.

Anuket sah sie irritiert an.

»Lass mal sehen.« Callisto sank neben ihr in die Kissen. »Entspann dich«, wies sie die junge Frau an. Ihr war nicht entgangen, wie ängstlich Anuket verfolgte, was sie tat. Sie öffnete den Umhang und schob den seidigen Stoff über die Schultern. Er glitt auf die Kissen und entblößte ihren Oberkörper.

Anuket schluckte schwer. Sie sah, wie Callistos Augen über ihre Haut strichen. Es fühlte sich an, als würde die Kriegerin sie berühren. Callisto atmete tief durch und begann den Verband um den Bauch zu lösen. Sie riss in einer schnellen Bewegung den Lappen von der Wunde.

Anuket schrie auf: »Autsch!«

»Tut mir leid. Aber so ist es besser, glaub mir«, versicherte Callisto. Sie begann die Wunde zu reinigen. »Die Heilerin hat sie gut versorgt. Sie wird bald die Fäden ziehen.« Sie trug eine Salbe auf und legte einen frischen Lappen über die Wunde. Der Verband

folgte, und sie widmete sich den blauen Flecken. Auch diese rieb sie mit einer kühlenden Salben ein. »So.« Sie lächelte. »Fertig. War doch gar nicht so schlimm, oder?«

»Nein.« Anuket zog verlegen den Umhang um sich. »Danke.«
Callisto schmunzelte und stand mit den ganzen Utensilien auf.

Die Tage schienen wie im Flug zu vergehen. Die Heilerin hatte die Fäden gezogen und Callisto eine neue Salbe für die Wunde gegeben. Sie gab ihr genaue Anweisungen. In all den Tagen hatte Callisto gut für Anuket gesorgt. War in ihrer Nähe geblieben. Sie hatten kaum geredet. Auch nicht über das, was vorgefallen war. Bis zu diesem Abend.

Callisto stellte den Becher mit dem Wein auf den Tisch und setzte sich zu Anuket in die Kissen. »Fühlst du dich besser?«

Anuket lächelte. »Ja. Dank deiner guten Pflege.«

»Das war nichts«, winkte Callisto ab.

»Danke.« Anuket sah Callisto tief in die Augen.

»Wofür?« Callisto schüttelte leicht den Kopf.

»Dafür, dass du mich befreit hast.« Anuket senkte den Blick.

»Warum . . . warum hast du das getan? Ich dachte . . . ich meine . . . du wolltest mich doch nicht«, stotterte sie hervor.

Callisto seufzte leise. »Wie kommst du darauf, dass ich dich nicht wollte?«

»Du hast . . . du hast mich in der Nacht abgewiesen.« Anuket errötete von Peinlichkeit überflutet. »Und du hast mich gehen lassen«, ergänzte sie hastig.

Callisto atmete tief durch. »Du hast mich verunsichert.«

»Ich dich?« Anuket blickte sie erstaunt an.

»Ja.« Callisto seufzte. »Was du in mir ausgelöst hast, kenne ich nicht.«

Anuket schluckte. *Was du in mir ausgelöst hast, ich auch nicht*, dachte sie.

»Ich habe mich dumm verhalten.« Callisto zögerte. »Oder eben so, wie ich mich immer verhalte. Was irgendwie . . . nicht passte.« Sie schloss kurz die Augen. »Was du in mir ausgelöst hast, hat mir den Atem genommen. Und da wusste ich, dass ich es nicht tun kann.«

»Ich war nur der Bonus für das Geschäft«, sagte Anuket.

»Ja.« Callisto schaute sie an. Ihre Mundwinkel zuckten. »Das dachte ich zuerst.«

Anuket zögerte. »Und dann?« fragte sie.

»Ich wollte dich damals schon aus einem anderen Grund. Vom ersten Moment an, als wir uns in der Taverne in die Augen sahen.« Callistos Blick streifte Anukets Gesicht, driftete dann wieder ab.

»In der Taverne . . .« Anuket verstummte. Dann setzte sie wieder an: »In der Taverne, als ich dich sah, ging es mir genauso.«

Callisto verzog das Gesicht. »Ich kann mit so etwas nicht umgehen. Als wir dann zusammenlagen —« Sie stockte kurz. »Ich konnte es nicht verstehen«, fügte sie schnell hinzu. »Ich wollte dich, und wie ich dich wollte. Aber . . .«

Anuket betrachtete sie und fühlte, wie ihr Herz Callisto entgegenschlug. »Willst du mich noch immer?« fragte sie leise.

»Ja.« Callisto schluckte. »Ich will dich noch immer. Aber ich will dich nicht besitzen, ich will«, sie seufzte, »ich will, dass du mich liebst, weil du es auch willst. Freiwillig und aus dir heraus.«

Callistos Worte hallten in Anuket nach. Sie holte hörbar Luft und beugte sich vor. »Ich wollte es damals schon aus freiem Willen tun . . . und das will ich jetzt noch«, murmelte sie an Callistos Lippen.

Sanft berührten sich ihre Lippen. Sie küssten sich zärtlich und vorsichtig. Callisto schob Anuket ein wenig zurück und sah ihr tief in die Augen. »Du wolltest es wirklich da schon?«

»Ja, wollte ich.«

»Ich hatte nicht den Eindruck.« Callisto suchte nach Worten. »Die ganze Absprache mit Tamira. Versteh das nicht falsch, aber ich nahm an, dass du es darum . . . na ja, sagen wir erfüllen wolltest. Ich war nicht sicher, ob ich das in deinen Augen richtig deute«, gab die Kriegerin zu.

»Ich konnte mit all dem auch nicht umgehen. Das gebe ich zu.« Anuket setzte sich gerade hin. »Es passierte mit mir etwas, als sich unsere Augen das erste Mal in der Taverne trafen. Etwas . . . das ich nicht kenne. Es war also genau wie bei dir.« Sie seufzte leise. »Und als Tamira mir sagte, du würdest mich mitnehmen, weil ich sozusagen der Bonus für das Geschäft bin . . . da . . . das hat mich tief getroffen. Ich nahm immer noch an, selbst da, dass ich sie liebe. Ob-

wohl sie –« Anuket unterbrach sich abrupt. »Mir ist viel durch den Kopf gegangen. Über mich, mein Leben, einfach alles.«

Callisto hörte ihr aufmerksam zu, ohne sie zu unterbrechen.

Anuket sah auf ihre Finger. »Ich wusste plötzlich, dass ich das alles nicht mehr wollte. Dass ich Tamira nicht mehr wollte. Aber ich konnte nicht weg, nicht weg von dir.« Nur mühsam konnte sie weitersprechen. »Ich nahm an, in deinen Augen etwas gesehen zu haben ... dass du mich, wirklich mich willst. In mir stieg eine Hoffnung auf, etwas gefunden zu haben, etwas, das ich unbewusst suchte. Aber ich sah auch deine dunkle Seite, sah dein Heer, sah, wie groß die Angst deiner Männer vor dir ist. Ich erinnerte mich an Geschichten, die über dich erzählt werden.«

Die junge Kriegerin hob leicht den Kopf und sah Callisto von unten an. Keine Regung war in ihrem Gesicht zu sehen. Anuket seufzte innerlich. War sie gerade dabei, sich um Kopf und Kragen zu reden? Sie wusste es nicht. Aber sie wusste, dass sie es tun musste. »Ich war mir nicht mehr sicher, ob ich alles richtig wahrgenommen hatte. Oder ob ich ... ob ich von einer Qual in die nächste laufe.«

Beschämt sah die junge Kriegerin auf die Kissen neben sich. »Ich konnte mit all dem nicht umgehen. Es verunsicherte mich, und ich war völlig durcheinander. Deine Reaktionen haben so schnell gewechselt, dass ich wirklich Angst bekam. Und annahm, mich getäuscht zu haben. Aber als wir dann im Bett lagen, später ... da ... da sah ich es unerwartet wieder. Ich konnte nicht anders, als dich zu küssen. Und es war so ... so ...« Sie suchte nach Worten. »Das Gefühl kann ich kaum beschreiben. Es war wunderschön, rann durch meinen ganzen Körper. Was diese Küsse auslösten, das kannte ich nicht. Es war, als wäre ich endlich angekommen ... da, wo ich sein wollte, wo meine Seele, mein Herz sich wohlfühlen ... endlich ein Ganzes. Und es ist ... weißt du, es ist immer noch so. Es war eben genau das Gleiche ... ich ... ich weiß auch nicht.«

Anuket sah Callisto an. Noch immer zeigte ihr Gesicht keine Regung. Es schien wie eine Maske. *Verloren*, schoss es Anuket durch den Kopf. *Ich hab alles falschgemacht*. Langsam stand sie auf. Traurig sah sie auf Callisto, die unbeweglich in den Kissen saß. »Es tut mir leid«, flüsterte Anuket. »Ich ... wollte dir nicht weh tun, oder Dinge sagen, die du nicht hören willst ... das war dumm von

mir . . . und ich will dir nicht zur Last fallen.« Sie drehte sich ab und wollte weggehen.

Da griff eine Hand um ihr Handgelenk und hielt sie auf. In der gleichen Bewegung war Callisto aufgestanden.

Anuket konnte sich nicht umdrehen. Sie wollte nicht, dass Callisto ihre Tränen sah.

»Wohin willst du?« Callisto sprach ruhig.

»Ich . . . ich gehe«, murmelte Anuket.

»Dreh dich um, bitte«, flüsterte Callisto. Sie sah Anukets Kopfschütteln. »Bitte«, wiederholte sie.

Anuket drehte sich langsam um und stand mit hängenden Schultern vor der Kriegerin. Ihre Augen trafen sich. In diesem Moment wusste sie, dass sie ihr Herz und ihre Seele an diese Frau verloren hatte. Das, was sie nicht wahrhaben wollte. Es war im ersten Moment geschehen. Sie hatte nie die Wahl gehabt.

Sanft strich Callisto die Tränen von ihren Wangen. »Ich . . . ich möchte nicht, dass du gehst«, sagte sie leise. Das erste Mal in ihrem Leben wollte Callisto, dass ein anderer Mensch an ihrer Seite blieb. Ein Gefühl, das sie nicht kannte. Worte, die sie nie ausgesprochen hatte.

»Nicht?« Unsicher sah Anuket die Kriegerin an.

»Nein. Was du gesagt hast . . . es geht mir genau wie dir«, fuhr Callisto fort. »Und es macht mir Angst . . . mir.« Sie lachte auf. »Callisto, der Zerstörerin, macht etwas Angst.«

Mit großen Augen sah Anuket sie an. Sie glaubte kaum, was sie da hörte. Aber sie sah es in Callistos Augen. Die Worte, die sie gesprochen hatte, waren das, was in ihr war.

»Ich liebe dich.« Anuket blickte erschrocken in Callistos Gesicht. Es war nur ein Impuls gewesen, und sie hatte es ausgesprochen.

Callisto lächelte sie an. Sie sah, dass Anuket über sich selbst erstaunt war. Sie sah auch, wie unsicher sie war. »Ich weiß nicht genau, was Liebe bedeutet«, gestand die Kriegerin. »Ich habe sie noch nie erlebt. Aber ich glaube, dass, was ich in mir trage, was ich für dich fühle . . . das muss Liebe sein.« Sie zog Anuket an sich und küsste sie leidenschaftlich. Sie wollte nicht mehr reden. Sie wollte diese Frau fühlen. Sie lieben und von ihr geliebt werden.

Anuket stöhnte auf.

Callisto löste sofort ihre Arme und Lippen. »Hab ich dir weh getan?« Erschrocken sah sie auf Anuket.

»Nein, nein.« Anuket lächelte.

Unsicher glitt Callistos Blick über den immer noch angeschlagenen Körper. »Bist du sicher?«

»Ich . . . ein wenig«, gab Anuket zu. »Aber wirklich nur ein wenig«, sagte sie schnell. »Es war vor allem schön, darum musste ich stöhnen.«

Callisto grinste erleichtert. »Dann sollten wir das wohl besser noch ein wenig aufschieben«, schlug sie vor.

Wild schüttelte Anuket den Kopf. »Nein, bitte nicht aufschieben. Das halte ich nicht aus«, seufzte sie. »Es tut kaum weh, wirklich.«

Callisto lachte gelöst. »Gut, aber wir werden sehr vorsichtig sein. Hast du mich verstanden?« Sie zwinkerte Anuket zu.

»Ja«, kam schnell als Antwort.

»Gut, komm mit.« Callisto führt sie zum Bett. »Ich will, dass du dich so wenig wie möglich bewegst. Das werde ich übernehmen.« Ihre Augen sahen Anuket mahnend an.

»Ja«, brummte diese. »Ich werde es versuchen. Aber bitte, tu was«, bettelte sie.

Callisto grinste zufrieden. »Ich werde schon sehen«, sie beugte sich vor, »dass du dich daran hältst«, wisperte sie an Anukets Lippen.

Sie küssten sich sanft, dann wieder leidenschaftlich. Gebend und nehmend zugleich. Callisto öffnete ohne den Kuss zu unterbrechen ihren Umhang und den ihrer Geliebten. Sanft schob sie den seidigen Stoff von Anukets Schultern. Sie löste ihre Lippen und sah fasziniert auf den Körper vor sich, als der Stoff zu Boden sank.

Anuket war verlegen. Callistos Blicke fühlten sich an wie Berührungen. Ihr Körper reagierte darauf. Sie atmete schwer, das Herz raste und schoss das Blut schnell durch den Körper. Ihre Haut kribbelte, und sie spürte, wie es feucht wurde zwischen ihren Beinen. Sie seufzte auf. »Bitte«, flüsterte sie.

Callisto räusperte sich. »Klar.« Sie schob ihren Umhang achtlos von ihrem Körper und trat an die junge Frau heran.

Sie nahmen sich in die Arme und ihre Körper berührten sich. Es war atemberaubend, die warme Haut der anderen zu fühlen.

Beide stöhnten auf, und Callisto küsste sie wild und verlangend. Sie konnte sich kaum noch bremsen. Die Lust stieg unaufhörlich in ihr an. Sie wollte diese Frau fühlen, sie lieben, sie schreien hören. Jetzt, sofort. Sie zwang sich, langsam vorzugehen. Es kostete sie große Überwindung. Sie löste ihre Lippen und stöhnte auf.

Anuket wusste, was in ihr vorging. Sie konnte es fühlen. Die Kriegerin brannte, sie brannte lichterloh. »Du musst dich nicht zurückhalten«, sagte Anuket leise.

»Doch.« Callisto wirkte ungehalten. »Ich will, dass es etwas Besonderes ist. Das es dir nicht weh tut.«

»Das wird es nicht«, versicherte Anuket. »Bitte Callisto, lass los.«

»Du weißt nicht, was du da von mir verlangst.« Callistos Antwort klang unterdrückt.

Anuket stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste sie leidenschaftlich. Sie wusste, was zu tun war. »Zeig es mir«, sagte sie an Callistos Lippen und eroberte diese wieder. Dabei drängte sie Callisto ganz auf das Bett und legte sich in voller Länge auf sie. »Bitte, zeig es mir«, wiederholte sie.

Callisto versuchte noch immer, gegen all die Begierde in sich anzukämpfen. Sie wollte der jungen Frau nicht weh tun, oder sie überfordern. Ganz zu schweigen davon, dass Anukets Körper noch immer angeschlagen war. »Verlang ... verlang das nicht«, presste sie stöhnend hervor, als Anuket sich über ihren Hals küsste.

Sie hinterließ eine heiße, feuchte Spur. Beim Ohr angelangt biss sie sanft in das Ohrläppchen und raunte: »Doch, tu es.«

Callisto konnte nichts mehr aufhalten. Sie hatte die Kraft nicht mehr, all das, was sich in ihr aufgebaut hatte, zurückzuhalten. Sie drehte sich in einer schnellen Bewegung und lag oben. Ihre Küsse waren wild und verlangend. Tief drang ihre Zunge in den Mund der jungen Geliebten. Sie erkundete jeden Winkel, dabei strichen ihre Hände über die heiße Haut. Sie glaubte zu verglühen. Die Wärme ihres Körpers schien sich mit der von Anukets Körper zu vereinen. Sie hob den Kopf an und stöhnte auf. »Ich ... ich verbrenne«, keuchte sie heiser.

»Scht«, flüsterte Anuket und nutzte Callistos Schwäche aus. Sie drehte sich mit ihr und lag ganz auf ihr. »Ich werde dir helfen«, raunte sie an ihren Lippen und küsste sie sanft und begierig zu-

gleich. Nur schwer schaffte sie es, sich von Callistos Lippen zu lösen. Genüßlich wanderte sie mit ihren Lippen tiefer.

Callistos Stöhnen wurde immer lauter. Ihre Hände griffen in die Felldecke. Die Knöchel standen weiß hervor. Der Körper wand sich der jungen Frau entgegen. Schweiß bildete sich auf der Haut.

Anuket genoss, was sie machte. Akribisch erkundete sie alles. Sie wollte sich jedes Stück einprägen, nie wieder vergessen. Bei den Brüsten verweilte sie und konnte nicht genug davon bekommen, mit den harten Brustwarzen zu spielen.

Callisto griff an ihre Schultern und drückte sie tiefer. »Bitte . . . bitte . . . tu was . . . ich . . . ich halte es nicht mehr aus«, keuchte sie gepresst.

Anuket folgte der Bitte ihrer Kriegerin und küsste sich über den Bauch, über die Leisten.

Callistos Körper bäumte sich immer wieder auf, gefolgt von einem Zittern, das ihn durchlief. Sie schrie spitz auf, als Anuket ihren Liebespunkt ein erstes Mal sanft küsste. »Oh, ihr Götter!« drang es heiser aus ihrer Kehle.

Langsam erkundete Anuket ihren Schoss. Sie war ganz versunken in das, was sie tat. Ausgefüllt von ihren Gefühlen und denen Callistos. Sie merkte, dass Callisto es nicht mehr lange ertragen konnte. Langsam küsste sie sich über die Schamlippen zu ihrem Liebespunkt. Der sich ihr entgegenreckte. Verträumt blickte sie darauf und seufzte leise.

»Anuket!« schrie Callisto. »Tu endlich was!«

»'Tschuldige«, grinste die junge Kriegerin und legte ihre Lippen um den Liebespunkt.

Callistos Becken flog ihr entgegen, und sie hatte alle Mühe, es auf das Bett zu drücken. Sie spürte, dass ihre Kraft noch nicht da war. Aber das war ihr egal. Ohne Rücksicht auf die Schmerzen machte sie weiter.

Sie legte zwei Finger an die Öffnung und strich damit ein wenig hoch, nahm die süße Feuchtigkeit auf und führte sie sanft zurück. Dabei hörte sie nie auf, den Liebespunkt zu küssen, damit zu spielen. Sanft drang sie in die Kriegerin ein. Sie sog tief die Luft ein, es war ein berauschendes Gefühl, in ihr zu sein.

Sie merkte, wie ihre Erregung mit der Callistos anstieg. Ganz zärtlich fuhr sie in der Kriegerin hinauf und hinunter. Streichelte

die inneren, warmen Wände und leckte mit der Zunge über den Liebespunkt. Sie erhöhte das Tempo und legte die freie Hand auf die eine Brust, die sie leicht massierte.

Callisto explodierte so schnell, dass Anuket es fast verpasst hätte. Sie verstärkte ihre Bemühungen und schoss die Kriegerin von einer Welle auf die nächste. Dabei stieg ihre eigene Erregung mit an. Und sie hob bei einer Welle Callistos mit ab. Dabei unterdrückte sie ihr Stöhnen und küsste sanft Callistos Schamlippen. Dann wieder ihren Liebespunkt, der rot und geschwollen hervorstand.

Noch einmal schrie die Kriegerin auf. Ihr Körper bog sich durch, und sie sank erschöpft zusammen. Sie griff in Anukets kurze Haare und drückte ihren Kopf weg. »Nicht ... ich ... ich ...«, sie schnappte verzweifelt nach Luft, »kann nicht mehr ...«, stieß sie hervor.

Anuket sah hoch, und ein Strahlen legte sich auf ihr Gesicht. Es war so schön zu sehen und zu fühlen, wie Callisto sich hatte fallen lassen. Anuket hatte sie erregt und befriedigt. Sie geliebt, wie sie noch keine zuvor geliebt hatte. Und sie hatte selbst eine Welle erlebt. Dies wurde ihr schlagartig bewusst, und das Strahlen wurde noch grösser.

»Sag mal?« kam es immer noch schwer atmend von über ihr.

Anuket sah hoch zu Callisto, die ihren Kopf ein wenig angehoben hatte. »Was?« Sie kroch an Callisto hoch.

Diese zog sie ganz auf sich. »Du strahlst, als wenn du abgehoben wärst«, grinste Callisto. Sie sah, wie verlegen Anuket sich an sie drückte. »Du bist?« fragte Callisto lächelnd.

»Bin ich wohl irgendwie«, murmelte Anuket.

»Ach ja?« Neugierig sah Callisto sie an. »Und deswegen schämst du dich?«

»Ja«, brummte Anuket an ihren Hals. »Es ging um dich.«

»Ach, mein Engel.« Callisto zog sie hoch und küsste die erstaunte Anuket. »Es ist schön, was geschehen ist. Verstehst du nicht? Das ist etwas ganz Besonderes, wie alles, was mit uns geschieht. Dafür musst du dich nicht schämen. Es soll dich glücklich machen.«

»Tut es auch.« Anuket seufzte. »Es ist nur so ungewohnt. So viel Neues auf einmal.«

»Ich weiß.« Callisto küsste sie kurz. »Das ist es auch für mich. Wir werden es langsam angehen. Warte mal kurz, ich brauche

dringend was zu trinken«, grinste die Kriegerin und zog sich unter Anuket hervor.

Erschlagen ließ die junge Amazone sich auf den Rücken rollen. Sie war geschafft, obwohl sie sich kaum bewegt hatte. Sie lächelte vor sich hin und fühlte all dem in sich nach.

Callisto kam mit einem Krug Wasser zurück und blieb unvermittelt vor dem Bett stehen. »Ich hätte es wissen müssen«, schimpfte sie plötzlich.

Erschrocken riss Anuket die Augen auf. »Was?« Sie folgte Callistos Blick und sah den blutverschmierten Verband an ihrem Bauch. »Oh.«

Callisto stellte den Wasserkrug ab und zog sich den Umhang an. Anuket kam nicht dazu, etwas zu sagen. Schon schrie Callisto nach Marcos. Dieser verschwand sofort.

»Ich könnte mich«, schimpfte sie vor sich hin und setzte sich auf die Bettkante. »Tut mir leid.«

»Was? Dass wir uns geliebt haben?« Anuket grinste anzüglich.

»Hör auf damit.« Ernst sah Callisto sie an. »Ich hätte warten sollen, wie ich das vorhatte. Aber nein . . .« Sie fuchtelte mit den Armen durch die Luft.

Anuket setzte sich zu ihr und hielt ihre Arme fest. »Es ist nicht schlimm, Callisto, ehrlich«, versicherte sie ihr. »Ich wollte es so sehr, mach dir deswegen doch keine Vorwürfe, bitte.«

»Nicht schlimm«, stieß Callisto hervor.

»Ja, nicht schlimm. Es tut nicht weh.« Anuket wollte sie küssen.

Aber Callisto hielt sie auf. »Lass das«, wies sie Anuket zurück.

Betroffen zog sich Anuket zurück. Sie setzte sich ein wenig von Callisto weg. »Ich wollte es wirklich«, flüsterte sie leise. »Egal was ist.«

Callisto holt tief Luft. »Ich ja auch.« Sie rutschte zu Anuket. »Aber das hätte nicht passieren sollen. Sieh mal, es ist ganz voll Blut.«

»Ich weiß.« Anuket strich ihr sanft über die Wange. »So was kommt sicher noch oft vor. Du wirst dich verletzen oder ich. Wir müssen damit umgehen. Denn ehrlich, ich habe nicht vor, dauernd die Finger von dir zu lassen, wenn du einen Kratzer hast.«

Callisto musste lachen. »Ach nein?« Sie küsste Anuket. »Du bist durchtrieben«, grinste sie. »Aber egal, Marcos holt die Heilerin.«

»Oh nein.« Anuket verdrehte die Augen. »Ich wollte mit dir allein sein.«

»Das muss sein, und sie geht ja wieder«, grinste Callisto beim Aufstehen. »Zieh dir was an.«

»So schnell kommt sie ja nicht.« Anuket versuchte Callisto noch einmal zu verführen. »Komm wieder zurück ins Bett, bitte.«

Callisto verdrehte die Augen. »Wie soll das bloß enden?« Sie tat leidend.

»Mit einem Orgasmus vielleicht?« foppte Anuket sie.

Callisto sah sie mit großen Augen an. »Du bist ja ... ja ...« Sie winkte ab.

»Was bin ich?« Frech sah Anuket Callisto an.

»Du bist«, Callisto ließ ihren Umhang fallen und kroch nackt auf sie zu, »süß, zum Anbeißen süß ... frech ... unverfroren ...« Sie küsste sanft die Nasenspitze, dann die Augen, den Mund. Zärtlich sah sie auf das Gesicht der jungen Kriegerin. »Sanft ... zärtlich ... ausdauernd«, grinste sie schelmisch. »Unersättlich, wie mir scheint ... dazu noch ... hm, lass mich überlegen.« Sie tat grübelnd.

»Kannst du nicht später grübeln?« drängte Anuket. Nun brannte ihr Körper.

Callisto beugte sich zu ihr. »Doch ... könnte ich, wenn ich wollte.« Sie lachte vergnügt und legte sich auf Anuket.

Diese schloss genießerisch die Augen und ließ sich treiben, in dem, was Callisto in ihr auslöste.

Erschöpft lag sie da, als die Heilerin kam. Diese grinste auffällig und machte sich daran, ihre Wunde zu versorgen. Sie war an einem Ende etwas aufgebrochen. Mit schnellen geübten Handgriffen half sie ihr und stand dann auf. »Sie braucht ein wenig Ruhe.« Sie sah Callisto mahnend an. »Ansonsten wird es länger dauern, bis es ganz heilt. Mach weiter mit dem, was ich dir gezeigt habe«, erklärte sie weiter. »Und bald ist sie wie neu.«

Callisto bedankte sich, und Marcos brachte die Heilerin zurück.

»So, nun hast du es gehört«, meinte Callisto zufrieden.

»Ja, ja«, seufzte Anuket.

»Du musst gar nicht Grimassen schneiden.« Callisto sah sie ernst an. »Und jetzt essen wir, los, auf.«

»Ich bin verletzt. Wir sollten im Bett essen«, grinste Anuket frech.

»Ach, sieh an. Plötzlich ist Madame doch verletzt.« Callisto grinste zurück und holte das Essen zum Bett. Sie sah auf Anukets nackten Körper, die sich zu ihr setzte.

»Was ist?« Anuket sah genau, was war. »Kann es sein, meine Kriegerin, dass du nach was ganz anderem Hunger hast?«

»Wie? Nein«, winkte Callisto ab.

»Um es fair zu gestalten«, schlug Anuket so ernst wie möglich vor, »könntest du den Umhang ebenfalls ausziehen.«

Callisto sah sie kopfschüttelnd an. Aber ohne ein Wort zog sie den Umhang aus und schmiss in achtlos neben das Bett. »Besser?«

»Oh ja, veeeel besser«, lächelte Anuket.

Irgendwie kamen sie nicht wirklich zum Essen. Ihre Körper und ihre Seelen hatten einen ganz anderen Hunger.

Müde lagen sie nach Stunden zusammen. »Was meinst du?« fragte Anuket. »Wird das immer so sein? Auch in ein paar Jahren noch?«

Erstaunt sah Callisto auf die Frau, die halb auf ihr lag. Sie überlegte kurz. »Ja, ich denke, das wird immer so sein.«

Zufrieden lächelte Anuket. »Ich wusste nicht, wie schön es ist . . . befreit zu sein.«

Callisto lächelte sie an. »Das wusste ich auch nicht . . . aber du hast es geschafft . . . ich bin frei.«

»Und du hast mich befreit.« Anuket strich sanft über Callistos Bauch. »Meine Seele hat so laut geschrien, ich dachte, das würde nie aufhören.«

»Wie meine . . . und nun . . .«, Callisto zog sie ganz auf sich, »sind sie vereint und frei . . . zusammen frei. Keine Schreie mehr.« Sie musterte Anuket. »Was grübelst du so angestrengt?«

»Hm.« Anuket holte tief Luft. »Da ist noch viel, das wir voneinander nicht wissen. Viel, das wir angehen müssen.« Sie sah hoch in das Gesicht ihrer Geliebten. Skeptisch sahen sie die braunen Augen an. Anuket lächelte. »Na ja«, begann sie erneut. »Es wird sich doch jetzt vieles verändern. Oder findest du nicht?«

Callisto seufzte. »Wie kannst du jetzt darüber nachdenken?« Sie schüttelte den Kopf. »Aber ja, du hast recht, vieles wird sich verändern. Für uns beide.«

»Sag ich doch.« Anuket seufzte. »Und weißt du, das macht mir auch ein wenig Angst. Was, wenn du bemerkst, dass . . . na ja, dass du mich vielleicht gar nicht liebst oder willst, wenn du mich besser kennst?«

Callisto lachte auf. »Das wird nicht passieren, mein Engel.« Sie sah tief in die Anukets Augen. »Denn wenn dem so wäre, hätte ich mich nie auf diese Weise auf dich eingelassen, verstehst du? Ich habe mich ganz und gar auf dich eingelassen.« Sie küsste Anuket sanft. »Bis in den Tod«, murmelte sie an den Lippen der jungen Kriegerin.

Anuket löste sich kurz. Sie strahlte. »Bis in den Tod«, wiederholte sie und küsste die Kriegerin ihres Herzens, mit all der Liebe, die in ihr war.

ENDE